

Hase in Bronze : zwecklos und mit Sinn : Atelier Bardill Scharans

Autor(en): **Berger, Olivier**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **20 (2007)**

Heft 12

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-123318>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Hase in Bronze

Zwecklos und mit Sinn

Text: Olivier Berger

Fotos: Alexander Jaquemet

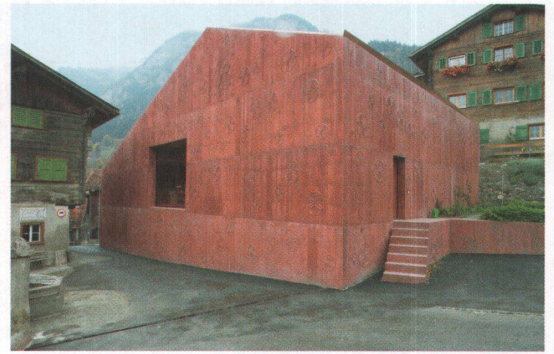
Der Architekt Valerio Olgiati baut in Scharans für den Liedermacher Linard Bardill ein Musik-, Denk-, und Konzerthaus. Ein anderer Künstler, der Bildhauer Heinz Niederer, ist ins Bündnerland gereist, hat sich die rote Gebäudeskulptur angesehen und sein Erstaunen zu Protokoll gegeben.

• Scharans, im bündnerischen Domleschg und damit für die Restschweiz zur ignorablen Existenz neben der San-Bernardino-Route gelegen, ist kein Ort, der Urbanität verspricht: 826 Einwohner, eine Post, aber kein Bahnhof, das einst überregional bekannte Open Air ist kürzlich eingegangen. Die 826 Scharanserinnen und Scharanser wohnen in einem Mix aus alter Bausubstanz und gesichtslosen Häusern, die ihren Sinn und Zweck erfüllen. Für Heinz Niederer, den Zürcher Bildhauer, ist das geflügelte Wort von «Sinn und Zweck» falsch, wie er erklärt. Er stört sich am «und» in der Mitte: «Im Leben», sagt Niederer, «geht es um Sinn oder Zweck.» Und: «Als Künstler suche ich nach dem Sinn, nicht nach dem Zweck.»

Das Atelierhaus des Bündner Liedermachers Linard Bardill ist zu zwei Dritteln mutig zwecklos: Von den 1700 Kubikmetern Rauminhalt entfällt weit über die Hälfte auf einen ummauerten Innenhof mit einem runden Loch in oder eher anstelle der Decke. Den Plastiker Niederer freut die offensichtliche Zwecklosigkeit, die scheinbare Verschwendung von Platz. Ein Meditationsraum sei der Innenhof, «um zu meditieren, in dem Sinn wie ich es verstehe: Dass man sich die Gedanken so lange durch den Kopf gehen lässt, bis sie sich nicht mehr festkrallen können». Ergeben hat sich der Meditationsraum aus der Not, aus welcher Architekt Valerio Olgiati eine Tugend gemacht hat. Wo heute Bardills Atelierhaus steht, stand früher ein Stall, das Grundstück war belegt mit einem Hofstattbaurecht. In Grundriss, Kubatur und Umriss folgt das neue Gebäude dem Vorgänger – so will es das Baugesetz. Dass Bardill aber zwei Drittel des vorhandenen Innenraums verschwendet, folgt anderen Zwängen: Es fehlte schlicht das Geld, um die gesamte Fläche des früheren Stalls zu überbauen.

Ein Haus gehört an seinen Platz

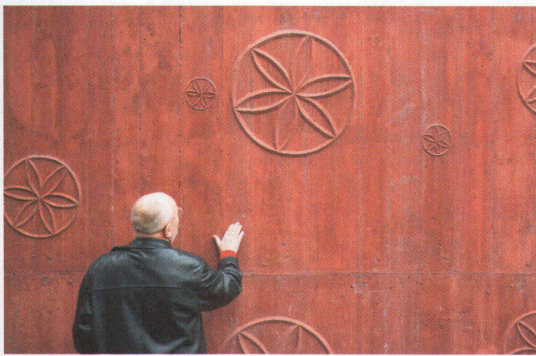
Das Hofstattbaurecht hat auch die Giebel geboren, welche das Haus zieren, aber mehrheitlich das Dach nicht tragen, für das sie bestimmt scheinen. Niederer freuen auch die



1



3



2



«zwecklosen» Giebel. Er hat das Haus um- und erwandert, es sich von allen Seiten angeschaut. «Durch die Dachgiebel», lautet sein Fazit, «fügt sich das neue Gebäude nahtlos in den Duktus des Dorfkerns ein.»

Überhaupt, findet Niederer und meint das durchwegs positiv, sei der neue Bau trotz der Ausführung in Rot eingefärbtem Beton «ein unscheinbares Gebäude». Weder beim Anmarsch von der nahen Postautostation her noch aus der Vogelperspektive vom Berg gesehen, wirke es im Dorfkern als Fremdkörper. Und spätestens wenn das heute noch neu glänzende Kupferdach verwittert sei, «wird das Haus nicht mehr auffallen». Schon heute stört sich eigentlich niemand an dem Stück zeitgenössischer Architektur inmitten von Zeugen anderer, oft längst vergangener Zeiten: Wenn in Scharans im Zusammenhang mit dem Atelierhaus reklamiert wurde, dann höchstens wegen Baulärm und Staubwolken während der Erstellung.

Niederer, der das Haus, trotz seiner Arbeit als Plastiker («Schreiben Sie um Gottes Willen nicht Skulpteur.»), nicht als Skulptur beurteilen mag, «dafür bin ich nicht Experte, auch wenn man mich als solchen beigezogen hat», lobt lieber den Architekten und den Bauherrn. «Man hat mit dem Haus auf das reagiert, was an diesem Ort sein soll», betont er. Den Grund für das Gelingen findet er im Verhältnis zwischen Olgiati und Bardill. «Die beiden haben sich während der langjährigen, vierstufigen Planung wie auf einer Entwicklungsschaukel weitergebracht», so seine Analyse.

Was Niederer damit meint: «Beide Seiten haben bei der anderen etwas ausgelöst.» Olgiati sei es gelungen, das architektonisch zu artikulieren, was in Bardill bereits geschlummert habe. Bardill wiederum habe in Olgiati die Begeisterung für seine Ideen zu wecken vermocht. «Dass das Haus heute so gut ist, liegt mit daran, dass es ein additiv entstandener Bau ist», ist Niederer überzeugt. «Da ist viel Denkarbeit geleistet worden – und das in der heutigen Zeit, wo viele lieber gar nicht mehr denken wollen.»

Vom Drinnen und vom Draussen

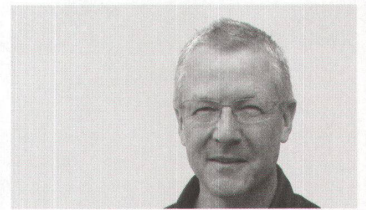
Das Denken, Niederers Denken, regt auch den Aufenthalt im Haus selbst an. Besonders der Innenhof hat es ihm angetan, zumal, wenn die breite, fast raumhohe Schiebetür geschlossen ist. «Von aussen wirkt das Haus, als gehöre es an seinen Standort, als sei es mit seiner Umgebung seit jeher fest verbunden», erklärt Niederer. Wer drinnen sitzt und durch die runde Dachöffnung in den Himmel schaue, der könne sich an jedem Ort der Welt wäghen. «Das Haus kann einen an einen Ort nach Wunsch transportieren, das gehört zu seinen Stärken.» Oder anders gesagt: «Äusserlich ist der Bau in den Ort integriert, innerlich bezieht er sich auf den Besitzer.» Und wenn sich Niederer die Frage nach Sinn oder Zweck, nach Kunst oder Nichtkunst, nach seiner geistigen und physischen Wanderung noch einmal stellt? «Das Haus ist gebauter Sinn», so sein Fazit. •

Heinz Niederer (65) war Maschinenschlosser, arbeitete in der Industrie und 1969 beim Eisenplastiker Silvio Mattioli. Seit 1975 ist er als Bildhauer in Zürich mit Beton und Eisen tätig, seit 2004 auch an Bild- und Videoinstallationen. www.timeart.ch

1-2 Haus des Liedermachers: Rostrot, aus Beton und mitten im Dorf. Über die insgesamt 1200 Rosetten wollte sich der Bildhauer Heinz Niederer (von hinten) nicht äussern – über das Haus als Denkraum schon.

3 Neugierige erblicken durch die Öffnung nicht etwa das Innere, sondern den Himmel.

Der Architekt stellte keine Pläne zur Verfügung



Valerio Olgiati

Valerio Olgiati (49) studierte Architektur an der ETH Zürich und eröffnete 1996 sein Büro in Zürich, 2005 in Chur. Wichtigste Bauten: Schulhaus, Paspels; Gelbes Haus, Flims; Haus K+N, Wollerau; 2008 Eröffnung Informationszentrum Nationalpark, Zernetz. Seit 2002 ist Olgiati Professor an der Accademia di architettura in Mendrisio.

Atelier Bardill, Scharans, 2007

- > Bauherr und Bauleitung: Linard Bardill, Scharans
- > Architekt: Valerio Olgiati, Chur; Nathan Ghiringhelli, Nikolai Müller, Mario Beeli
- > Bauingenieur: Patrick Gartmann, Conzett, Bronzini, Gartmann, Chur
- > Besichtigung: jeweils freitags 13–17 Uhr öffentlich zugänglich
- > Buch: «House for a Musician», Edition Dino Simonett, Zürich 2007, CHF 39.–

Kommentar der Jury

Die Jury hat das Atelier des Musikers Linard Bardill kontrovers diskutiert: Das eine Lager war fasziniert von der Provokation, welche die Architekturskulptur auslöste, den anderen waren die 1200 innen wie aussen in den Beton eingelassenen Rosetten zu viel des Guten. Beeindruckt war das Gremium von der Führung des Blicks: Die einzige Öffnung in der Wand entlang der Gasse, ein unverglastes Loch, gibt den Blick des neugierigen Flaneurs durch die Betonplastik hindurch wieder auf den Himmel frei – und nicht wie man erwarten würde, auf das Innenleben. Die Antwort auf das Hofstattrecht, also dass der Architekt das Volumen des Stalls, der früher an derselben Stelle stand, exakt nachbauen musste, macht das Haus zu einer Haus-Skulptur mit umgekehrtem Vorzeichen: Der Innenhof ist rund doppelt so gross wie das Atelier. Dieses unerwartete Spiel mit Leere und Fülle empfand die Jury als spannend, vor allem die Tatsache und die Gestaltung des «Luftraums» Innenhof, der grösser ist als das Haus.

Die Nominierten im Überblick auf der Seite 62.